

# Leuchtenberg-Jahr 2017

## Presseartikel in Eichstätt

### Teil 5: Vorträge und Leuchtenberg-Messe

Ankündigung der Vorträge in Zusammenarbeit mit dem Historischen Verein

## Im Zeichen der Leuchtenberger

Historischer Verein legt Programm für das laufende Jahr vor – Vortragsreihe

**Eichstätt** (je) Weitgehend im Zeichen des Leuchtenbergjahrs stehen die Vorträge 2017 des Historischen Vereins Eichstätt. Sie werden in Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis Leuchtenberg öffentlich angeboten.

Auftakt ist am Mittwoch, 24. Mai, um 19 Uhr im Saal der Raiffeisenbank am Domplatz. Thomas Schuler spricht zu: „Napoleon und der Herzog von Leuchtenberg“. Am Donnerstag, 22. Juni, 19 Uhr steht im

Raiffeisensaal an: „Hotel Beauharnais – Der Stadtpalast am linken Seine-Ufer in Paris“. Referent ist Dr. Jörg Ebeling. Donnerstag, 20. Juli, 19 Uhr, Raiffeisensaal: „Modisch immer im Trend – Die Leuchtenberg-Prinzessinnen“. Dazu spricht Professor Kerstin Merkel. Der nächste Vortrag ist dann am 21. September, im ehemaligen fürstbischöflichen Jagdschloss Hofstetten. Er beginnt um 19 Uhr. Das Thema: „Hiirspark-

haus und Schweinsparkhaus“. Dazu spricht Horst Kreuzberger. Am Donnerstag, 12. Oktober, wird von Helmut Friedl „Das Wappen der Leuchtenberger“ um 19 Uhr im Raiffeisensaal behandelt. Der Vortrag „Teil 3 der Geschichte der Hofmühl“ findet am Donnerstag, 26. Oktober, 19 Uhr im Bräustüberl der Brauerei statt. Referent ist Konrad Kögler.

Die Mitgliederversammlung des Historischen Vereins ist am

Donnerstag, 16. November, um 19.30 Uhr im Raiffeisensaal vorgesehen. Danach, etwa um 20 Uhr, beginnt der Vortrag von Rudolf Hager: „Die Leuchtenberger und das Fürstentum Eichstätt“.

Den Jahresabschluss bildet ein Vortrag von Josef Ettle am Donnerstag, 7. Dezember. Das Thema: „Das Altmühltal als malerische Filmkulisse“. Beginn ist um 19 Uhr im Raiffeisensaal.

Vortrag im Mai:

Geschichten und Anekdoten über Eugène de Beauharnais, Josef Schönwetter und Rudolf Hager

## Freimaurer und Liebhaber

Vortrag beim Historischen Verein über Eugen Beauharnais, den Stiefsohn Napoleons

**Eichstätt** (swt) Der vorgesehene Vortrag beim Historischen Verein über Napoleon und Beauharnais musste aufgrund einer Erkrankung des Referenten Thomas Schuler abgesagt werden. Der Vereinsvorsitzende, Albert Günther, zeigte sich deshalb erfreut, dass Rudolf Hager und Josef Schönwetter spontan einsprangen.

Im ersten Teil des Vortrages zeigten sie eine Powerpoint-Präsentation mit dem Titel „Die Leuchtenbergs, eine französisch-bayerisch-europäische Adelsfamilie“. Es war eine Reise mit vielen prächtigen Bildern von der Hochzeit Eugens mit der bayerischen Prinzessin Auguste Amalia bis in die heutige Zeit. Gezeigt wurden die wichtigsten



**200 JAHRE  
HERZÖGE VON  
LEUCHTENBERG**

Orte mit Leuchtenbergvergangenheit sowie die Lebensgeschichten der bayerischen Herzöge von Leuchtenberg und der russischen Linie im Chiemgau. Erinnert wurde auch an die Spuren der Leuchtenberger im Fürstentum Eichstätt, an die Schlösser und die naturwissenschaftlichen Neigungen der Familie.

Der zweite Teil galt dem eigentlichen Thema Napoleon und Beauharnais. Der Herrscher, so die Referenten, sei ein Mann gewesen, der sich die Freimaurer für seine Machtpolitik zunutze gemacht habe. So sei es auch nicht verwunderlich, dass Eugène Freimaurer geworden war. Im Frühjahr 1805 wurde die Loge Saint Eugène gegründet, und Eugène stand als „Meister vom



**Eugen Beauharnais** stand im Mittelpunkt eines Vortrags beim Historischen Verein. Foto: Schönwetter

Stuhl“ an der Spitze der Abteilung. Als er seinen Dienst als Vizekönig von Italien antrat, wurde er Großmeister der neu geschaffenen „Grande Oriente d'Italia“. Aus aktuellem Anlass zeigte Schönwetter eine Medaille auf die Loge St. Eugène, die zurzeit in einer Münzauktion angeboten wird.

Anschließend erzählte Rudi Hager eine rührende Liebesgeschichte: „Eines Tages sollte Eugène als Vizekönig von Italien in Mailand ein wunderschönes Mädchen erblicken. Er lernt sie kennen und lieben. Er will sie sogar heiraten. Als Napoleon dies erfährt, ist er außer sich und befiehlt seinem Minister Fouchet, die Angelegenheit zu beenden. Dieser lässt das Mädchen mit Namen Geraldine entführen und Eugen auf eine falsche Fährte locken. Eugen glaubt schließlich an einen Verrat und heiratet die bayerische

Prinzessin Auguste Amalia. Einige Jahre später trifft Eugen die tödlich verwundete Geraldine in einem Krankenlazarett wieder.“ Das Ende einer großen Liebe.

Als Letztes zitierte Schönwetter aus den Memoiren von Johann Wolfgang von Goethe, den Eugen 1823 in Marienbad getroffen hatte. Dort habe er dem Dichtervater von seinen Plänen erzählt, einen Main-Donau-Kanal bauen zu wollen. Eugen kannte die Bedeutung dieser Wasserstraße, hatte doch sein Stiefvater Napoleon im Jahre 1800 zwei Generäle nach Bayern geschickt, um mit dem Straßenkommissär Hazzi eine Machbarkeitsstudie zu erstellen. Bemerkenswert ist nur, dass ein Jahr nach Eugens Tod 1824 sein großer Widersacher und Schwager, Bayernkönig Ludwig, mit dem Bau des Kanals begonnen hat.

## Prinz Eugens Badewanne

Das Palais Beauharnais, einst im Besitz von Napoleons Adoptivsohn, in Paris ist heute Residenz des deutschen Botschafters

**Eichstätt/Paris** (je) König Ludwig II., Reichskanzler Fürst Otto von Bismarck, Präsident Charles de Gaulle, Bundeskanzler Helmut Schmidt, Bundespräsident Joachim Gauck, Bundeskanzlerin Angela Merkel und viele andere Größen der Politik waren schon im Palais Beauharnais in Paris. Das mit viel Gold und Kunst erlesenen ausgestattete Haus an der Seine gehörte von 1803 bis 1817 Eugen Beauharnais, dem Adoptivsohn Kaiser Napoleons und späteren Herzog von Leuchtenberg, Fürst von Eichstätt.



**200 JAHRE  
HERZÖGE VON  
LEUCHTENBERG**

In der Veranstaltungsreihe zum Leuchtenbergjahr gab es nun einen Vortrag über das Stadtpalais aus erster Hand. Der Direktor des Deutschen Forums für Kunstgeschichte, Dr. Jörg Ebeling, nahm auf Einladung des Historischen Vereins und des Freundeskreises Leuchtenberg die Zuhörer auf einen virtuel-

len Rundgang durch das Prachtgebäude mit.

Erbaut in den Jahren 1713 bis 1715 kam das Palais im Jahr 1817 in Besitz des preussischen Königs Friedrich Wilhelm III. „Mit Ausnahme von kriegsbedingten Unterbrechungen steht das Haus seitdem im diplomatischen Dienst“, sagte der Referent. Darin kam die Preussische Gesandtschaft und später die Deutsche Botschaft unter; es ist 1944 beschlagnahmt und 1961 an die Bundesrepublik zurückgegeben worden. Zu dieser Zeit ist bereits ein Neubau für die Botschaft errichtet worden, weshalb an dem denkmalgeschützten Palais die Residenz für den Botschafter errichtet wurde. Das Grundstück hat eine Fläche von 3700, das Palais eine Nutzfläche von 6500 Quadratmetern.

„Beim Rundgang ist die Zeit Napoleons spürbar“, sagte Ebeling und fügte hinzu, „al-



Der „Grüne Salon“ im Erdgeschoss des Palais Beauharnais in Paris. Die noch erhaltenen Möbel waren von Prinz Eugen in Auftrag gegeben worden.

Foto: Ebeling

les wird in Schuss gehalten.“ Aus dem Jahr 1817 ist eine umfangreiche Inventarliste vorhanden, sie ist Grundlage für die Restaurierung im ursprünglichen Zustand. Es fehlen allerdings Uhren, Nippes und andere kleine Dinge, die beim Verkauf in Kisten ver-

packt nach München transportiert worden sind. Im Großen Salon sind das Mobiliar und sogar die Vorhänge in Grün gehalten, während im Speisesaal und Kirschkammer als Grundstimmung Rot vorherrscht. Es gibt das Silberkabinett und den Großen Speisesaal, der heute

als Bildergalerie genutzt wird. Von einem Wiener Mechaniker stammt das Panharmonicon (mechanisches Musikinstrument) im Musiksalon, und im Ägyptischen Salon hängen die Porträts von Scheichs.

Dr. Ebeling bekannte, dass das Haus im 19. Jahrhundert ein Millionengrab gewesen sei, aber immer erhalten wurde. Luxusausstattung im Schlafzimmer und Edeleinrichtung im Bad zeigen den ganzen Prunk des Stadtpalais in deutschem Besitz. Die Badewanne ist recht geräumig und hat eine Armatur aus Edelmetall. Der Garten ist nach Originalskizzen von 1817 neu angelegt worden.

Jörg Ebeling lud die Eichstätter zu einer Fahrt nach Paris und zum Besuch im Palais Beauharnais ein. Namens des Historischen Vereins und des Freundeskreises Leuchtenberg dankte Josef Etle dem Referenten und meinte, durch den Prachtbau fällt auch ein bisschen Glanz des europäischen Hochadels auf die Leuchtenbergstadt Eichstätt.

## Mode der Prinzessinnen

**Eichstätt (EK)** „Modisch immer im Trend – die Leuchtenberg-Prinzessinnen“: In der Vortragsreihe anlässlich des Eichstätter Leuchtenbergjahrs geht es nun um Schmuck und Mode der Damen des hohen Adelshauses. Weltweit bekannt ist etwa das Diadem von Josephine, die ab 1844 Königin von Schweden und Norwegen und die älteste Tochter von Fürst Eugen und seiner Gemahlin Auguste Amalia war. Referentin des Vortrags ist Professor Kerstin Merkel. Beginn der Veranstaltung des Historischen Vereins und des Freundeskreises Leuchtenberg ist am Donnerstag, 20. Juli, um 19 Uhr im Saal der Raiffeisenbank, Eingang Leuchtenbergstraße.

## Modisch immer im Trend

Professorin Kerstin Merkel über die aufwendige Kleidung der Prinzessinnen – Taille geschnürt

Von Josef Etle

**Eichstätt (EK)** „Ihr Kleid ist nicht gerade das sauberste. Ziehen Sie sich nie um? Ich habe Sie darin schon zwanzig Mal gesehen!“ Kaiser Napoleon sprach durchaus so. Ihm war daran gelegen die Textilindustrie zu fördern; dabei scheute er auch vor höchst spitzen Bemerkungen nicht zurück.

Im Rahmen der Veranstaltungen des Leuchtenbergjahrs hatten der Historische Verein und der Freundeskreis Leuchtenberg mit der Kunsthistorikerin



**200 JAHRE  
HERZÖGE VON  
LEUCHTENBERG**

Professorin Kerstin Merkel aus Nassenfels eine Referentin mit profundem Wissen zum Thema „Modisch immer im Trend – die Leuchtenberg-Prinzessinnen“ eingeladen. Nicht nur die vielen Zuhörerinnen amüsierten sich in dem mit Anekdoten gewürzten Vortrag, Konservator Albert J. Günther (HV) und Josef Schönwetter dankten Frau Merkel für ihre „tiefen Einblicke“ in die Kleidung der Damen des Hochadels im 18. und 19. Jahrhundert. Für die Frauen bei Hof galt es zu repräsentieren. Was



Auguste Amalia mit ihren Töchtern Josephine und Eugénie im Jahr 1809. Dieses Bild schickte sie ihrem Mann Eugen Beauharnais ins Feldlager.

Foto: Historischer Verein

die First Ladies trugen, stand absolut unter Beobachtung. Als Beispiel verwies Kerstin Merkel auf Queen Elisabeth, die zu jedem Staatsbesuch das passende Kleid besitze. In den Familien der Beauharnais, der Bonaparte und der Wittelsbacher habe zur Erziehung auch der Umgang mit Kleidung ge-

hört. Zunächst sei bunt gesagt gewesen, von England kommend sei dann Weiß gekommen. Sogar die Haare seien weiß gepudert worden. Weiße Hemdkleider mit tiefem Dekolleté und freien Armen waren Mode um die Wende zum 19. Jahrhundert. „Man sah mehr von den Frauen“, sag-

te Professor Merkel. Interessant war ihre Aussage, dass die Entwürfe für die Kleider von den Damen bei Hof selbst kamen. Die Referentin unterlegte ihre Ausführungen mit zahlreichen Bildern, darunter das Gemälde der Hochzeit Auguste Amalias mit Prinz Eugen im Jahr 1806. Die Braut habe Weiß ge-

tragen, eine abknöpfbare Schleppe habe zu jedem Kleid gehört. Sehr elegant wirkte Königinstochter Auguste Amalia, die Herzogin von Leuchtenberg und Fürstin von Eichstätt, im roten Kleid zusammen mit den Kindern Josephine, der nachmaligen Königin von Schweden, und Eugénie, der Fürstin von Hohenzollern-Hechingen. Für die Kleidung seien gewaltige Summen aufgewendet worden.

„Um 1824 ist die Taille tiefer gerutscht, es kamen die Schleißen, Rüschen und Turbane auf“, erläuterte Kerstin Merkel. 1837 entstand ein Gemälde, das Zarentochter Maria Nikolajewna, die Frau von Herzog Maximilian, mit eng geschnürter Taille zeigt. Die Damen seien so stramm gebunden worden, dass es für die Gesundheit gefährdend gewesen sei. In der Mitte des 19. Jahrhunderts seien die weit ausladenden Röcke in Mode gekommen. „Bis zu 13 Unterröcke, verstärkt mit Rosshaaren, sind getragen worden“, sagte Frau Merkel, „ein gigantisches Gewicht.“ Als „Pariser Po“ ging die Mode mit umfangreich gepolsterten unteren Kehrseiten der Frauen in die Geschichte ein. Die Damen hätten sich auch gern in der Tracht anderer Länder gekleidet; Maria Nikolajewna etwa als Italienerin, Schweizerin oder Spanierin.

## Strom von Tränen

**Eichstätt (je)** Beim Historischen Verein und dem Freundeskreis Leuchtenberg ist man sich einig, dass die Besuche der hochadeligen Fürsten in edler Kleidung in Eichstätt sensationelle Tage waren. Im Buch „Fürstentum Eichstätt“ schildert Dr. Leo Hintermayr die Ereignisse. Am 23. August 1822 etwa kam Oscar, Kronprinz von Schweden, „mit großem Gefolge“ an. Die Verlobung mit der jungen Josephine, der ältesten Fürstentochter, wurde eingefädelt. Herzogin Auguste Amalia schrieb wenige Monate später, beim zweiten Besuch Oscars, in ihr Tagebuch: „Der Kronprinz darf seiner Braut einen Kuss geben und setzt ganz Eichstätt unter einen Tränenstrom.“ Freudentränen.

Die Hochzeit war am 16. Juni 1823 in München. Das Ehepaar bekam fünf Kinder; die Dynastie stellt heute noch die Monarchen in Schweden. König Oscar starb am 8. Juli 1859, Königin Josephine am 16. Juni 1876.

# Eugens versunkene Naturerlebniswelt

Horst Kreuzberger referierte im Schloss Hofstetten über den Herzoglichen Park

Von Josef Schönwetter

**Hofstetten (EK)** Rund 60 Besucher kamen zu einem ganz besonderen historischen Vortrag ins Hofstettener Schloss der Familie Leuschner. Horst Kreuzberger referierte im Rahmen des diesjährigen Leuchtenberg-Jubiläums über den Herzoglichen Park und die Jägerei.

Nach einem musikalischen Gruß der Gungoldinger Jagdhornbläser begrüßten Albert Günther vom Historischen Verein Eichstätt und Josef Schönwetter vom Freundeskreis Leuchtenberg etwa 60 Gäste in der renovierten Remise im Schloss Hofstetten. Juri Leuschner als Gastgeber sprach dort zunächst über die Geschichte des Schlosses vom Mittelalter bis zur Leuchtenbergzeit. Nach einem weiteren Musikstück erläuterte Horst Kreuzberger die Bauvorhaben und Ideen von Herzog Eugen. Er errichtete das berühmte Leuchtenberg-Palais in München und Schloss Eugensberg am Bodensee. In seinem neuen Fürstentum Eichstätt aber ließ er den Herzoglichen Park aufbauen: einen großartigen Landschafts-, Wildtier- und Jagd-park mitten in Bayern.

Dazu wandelte er die ehemals fürstbischöflichen Forste auf den Höhen und in den Tälern im Süden seiner neuen Residenzstadt in eine romantische Naturerlebniswelt mit schattigen Alleen, eleganten Kutschensträßchen, lauschigen Pavillons und lichtdurchfluteten Waldwiesen um, auf denen untertags das Großwild äsen konnte.

Kreuzbergers These: Der Herzogliche Park war mehr als nur Mittel zum fürstlichen Jagdvergnügen. Vielmehr hatte Eugen drei Ideen, die er verwirklichte. Die erste war, den Forst in einen Park umzugestalten, in dem sich das tiefe Waldesdunkel auflöst in lichtdurchflutete Naturräume mit Einzelbäumen, Baumgruppen, vielbuchtigen Waldrändern und bunten Wiesen. Die zweite Idee war: Der Herzogliche Park sollte als Naturparadies heimische



Vor dem Schloss Hofstetten trafen sich die Gungoldinger Jagdhornbläser mit Horst Kreuzberger (4. von rechts), Albert Günther (4. von links) und Josef Schönwetter (7. von rechts). Foto: Hager

Wildtiere in Fülle beherbergen und besonders das Großwild auch erlebbar machen. Dafür ließ er die forstliche Bewirtschaftung der als Bauholz tauglichen Tannen, Fichten und Lärchen einstellen und förderte die „masstragenden“ Eichen und Buchen, die beertragenden Bäume sowie Wildobstbäume.

Zum Dritten verwirklichte er hier seine Ideen vom Jagen. In der abseitigen östlichen Ecke des Forstgebiets ließ Eugen auf 60 Tagwerk eine sogenannte Fasanerie mit Fasänen, Goldfasänen, Rebhühnern und Wachteln aufbauen. Weitab in den hoch gelegenen westlichen Wittmeswäldern ließ er auf knapp 1500 Tagwerk das robuste Schwarzwild bejagen. Im Zentrum lag der etwa 3700 Tagwerk große Rotwildbretpark.

Der Herzogliche Park hatte eine Gesamtgröße von etwa 5200 Tagwerk. Das Reservations- und Inventarisationsprotokoll von 1824 beschreibt die Einfriedung: „Um den ganzen Park steht ein Diel (Bretterzaun) mit 5 386 Säulen, 112 890 Palisaden, 16 715 Stangen, 15 441 Latten und in demselben befinden sich 36 Gattern und 18 Stiegel. Der ganze Umfang ist 101 084,5 Schuh.“ Letz-

teres entspricht etwa 30 Kilometern. Und weiter: „Das Hochwild im Parke besteht beiläufig in 82 Stück Hirschen, 167 Wildpret, 14 Damhirsche, 24 Damthieren und 168 Rehen.“ Dazu kamen im Frühjahr die Jungtiere.

Das Herzstück des Herzoglichen Parks war der Rotwildbretpark. Damit man von den Tieren unbemerkt diese Naturidylle bestaunen konnte, baute der Herzog am steilen Südhang einen runden, anmutigen Pa-

villon mit sieben umlaufenden Säulen, genannt August-Pavillon. Von diesem ganzen exponierten Punkt ist jedoch nichts mehr zu sehen, er ist im Loch des Steinbruches am Hauptbahnhof untergegangen.

Der Weg von der Residenzstadt Eichstätt zur Fasanerie führte nach dem Frauenberg durch einen wunderbar blühenden, duftenden und Obsttragenden Naturboulevard. Das Fasanenmeisterhaus lag außerhalb des verbretterten Pali-

sadenzauns. Die Fasanerie war die Ouvertüre zum Herzoglichen Park, die wohl als Erstes aufgebaut und jagdlich genutzt wurde. Abschließend resümierte Kreuzberger: „Es waren großartige Ideen und die Ideen wurden großartig in die Natur umgesetzt. Leider ist so gut wie nichts geblieben.“

Die Jagdhornbläser verabschiedeten die Gäste mit Jagdsignalen zum Rotwild, Damwild, Schwarzwild, Rehwild und Flugwild und einem Halali.



Auf einer alten Karte hat Horst Kreuzberger in hellgrüner Farbe den Herzoglichen Park mit den Bauten, den Grenzzaunen und den Alleen eingezeichnet. Repro: Schönwetter



Bilder von der Veranstaltung

# „Wohlwollender Blick auf die Stadt“

Nicolaus von Leuchtenberg trug sich an seinem 84. Geburtstag ins Goldene Buch der Stadt ein

Von Josef Ettle

**Eichstätt (EK) „Mnogaja leta“:** Mit einem russischen Glückwunschlied gratulierte der Don-Kosaken-Chor Ingolstadt stimmgewaltig Herzog Nicolaus von Leuchtenberg zum 84. Geburtstag. Der Chef des Hauses Leuchtenberg beging den Tag in Eichstätt.



**Gelungene Überraschung:** Der Don-Kosaken-Chor Ingolstadt brachte ein Geburtstagständchen. In der Bildmitte Jubilar Herzog von Leuchtenberg und Diane Falkenberg vom „Freundeskreis“.

Fotos: Ettle

Der Jubilar war von dem Abendständchen gänzlich überrascht und freute sich insbesondere, weil der ganz in schwarz gekleidete Chor auch das von seinem Vater komponierte Lied „An der Wolga breitem Bette“ sang.

Zuvor hatte sich der Herzog in einem höchst feierlichen Akt, zu dem Oberbürgermeister Andreas Steppberger extra die goldene Amtskette umlegte, und Dritter Bürgermeister Gerhard Nieberle als Zeuge anwesend war, in das „Goldene Buch der Stadt Eichstätt“ eingetragen.



**200 JAHRE  
HERZÖGE VON  
LEUCHTENBERG**

„Wir haben ein tolles Jubiläumsjahr anlässlich der Erhebung Eichstätts zum Fürstentum der Herzöge von Leuchtenberg vor 200 Jahren gefeiert“, sagte das Stadtoberhaupt. 1817 sei für Eichstätt ein neues Kapitel aufgeschlagen worden, Herzog Eugen habe mit wohlwollendem Blick auf die Stadt und die Gemeinden geschaut. Der kunstsinnige Fürst habe Volksnähe bewiesen.

Die Glückwünsche für den Freundeskreis Leuchtenberg

**Eichstätt (je)** Die Entwicklung der Leuchtenberg-Wappen zeigte in einem Vortrag Helmut Friedl von der Stadtverwaltung Pfreimd im Landkreis Schwandorf auf. Er spannte den Bogen vom mittelalterlichen Bindenschild der Landgrafen von Leuchtenberg zum fürstlichen Wappen der Herzöge und Fürsten von Eichstätt beziehungsweise der Fürsten Romanowsky. Dabei machte er auf viele Verfälschungen, zu denen es im Laufe der Jahrhunderte gekommen war, aufmerksam. „Die Landgrafen von Leuchtenberg wurden in der Mitte

des 12. Jahrhunderts eines der bedeutendsten Adelsgeschlechter auf dem Gebiet der heutigen Oberpfalz“, erklärte der Referent. Durch Heirat seien sie mit den Wittelsbachern verwandt geworden und hatten Sitz und Stimme im Reichstag.

Das Wappenwesen habe sich ab dem 12. Jahrhundert entwickelt. In den Feldschlachten hätten verschiedene Figuren und Farben zur Unterscheidung der Krieger gedient.

Helmut Friedl bot anhand einer Anzahl von Bildern die unterschiedlichsten Leuch-

tenberger Wappen, deren Besitz nach dem Aussterben des Geschlechts im Jahr 1646 in bayerisches Eigentum überging. Bei der Ernennung von Napoleon-Adoptivsohn Eugen Beauharnais zum Fürsten von Eichstätt wurde diesem Name und Wappen der ehemaligen Landgrafschaft Leuchtenberg verliehen, sie wurden weiter entwickelt. Auch das Eichstätter Stadtwappen findet sich in den Hoheitszeichen.

Die Marktgemeinde Leuchtenberg mit 18 Ortsteilen und 1200 Einwohnern gehört zum Landkreis Neustadt an der Waldnaab.



**Kaum beachtet** von Passanten wird das Leuchtenberg-Wappen am Balkongeländer des Eichstätter Rathauses.

und den Historischen Verein sprachen Josef Schönwetter und Konservator Albert J. Günther aus. Sie konnten neben dem OB auch Stadträte und Prälat Christoph Kühn sowie zahlreiche Gäste im Eichstätter Raiffeisensaal begrüßen. Helmut

Friedl aus der Stadt Pfreimd im Landkreis Schwandorf beleuchtete die Entwicklung der „Wappen der Leuchtenberg“ (siehe eigenen Bericht).

Die Überraschung des „Freundeskreises“ und vom Kreischorleiter des Sängerkrei-

ses Donau-Altstuhl, Edgar Mayer, war gelungen: der Auftritt der Schanzer Kosaken aus Ingolstadt. Der Chor erfreute mit berührenden russischen Liedern. Dirigent Josef Bauch erinnerte daran, dass der Chor im kommenden Jahr das 50-jährige

Bestehen feiern kann. Wie er sagte, würden die Sänger viele orthodoxe und katholische Gottesdienste verschönern. Anlass für die Chorgründung sei die Begeisterung für russische Kosakenchöre, für das Singen und Tanzen gewesen.



Bilder vom Vortrag und von der Eintragung ins Goldene Buch

## Zarentochter verkaufte das Eichstätter Land

**Eichstätt** (je) Die allgemeine Armut im Eichstätter Land rückte Rudi Hager in den Mittelpunkt seines Vortrags bei der Jahresversammlung des HV. Sie sei nach der Säkularisation in den Jahren ab 1803 sehr schlimm geworden. So seien die Herzöge von Leuchtenberg als Heilsbringer gegen Hunger, Kriege, Plünderungen und Not erwartet worden.

Die neuen Fürsten von Eichstätt ab 1817 hätten immer wieder Geld, Brot, Korn oder

Decken für das Eucharische Krankenhaus gespendet, was aber nur für kurze Zeit geholfen habe. Auch die Senkung der Biersteuer habe nicht sehr viel gebracht. Rudi Hager erinnerte daran, dass die Nahrungs- und Beschäftigungsanstalt gegründet worden sei.

„In Eichstätt hat es keine großen herzoglichen Baumaßnahmen gegeben, die Arbeit gebracht hätten“, sagte der Heimatforscher. Maßnahmen seien etwa gewesen der Aufbau

des Sauparks, des Hirschparks, der Fasanerie, des Naturalienkabinetts und das Pflanzen von Obstbäumen an den Straßen. Herzog Eugen sei in Eichstätt populär gewesen, die Anwesenheit seiner Familie in der Stadt „war immer ein großes Ereignis“. Herzog Eugen sei mit erst 43 Jahren am 21. Februar 1824 zu



**200 JAHRE**  
**HERZÖGE VON**  
**LEUCHTENBERG**

Der zweite Herzog, August, gab verschiedene Rechte und Teilbereiche des Herzogtums an den Bayerischen König zurück. Er starb mit 24 Jahren am 28. März 1835, hatte aber testamentarisch 50 000 Gulden für die Armen Eichstätts hinterlassen. Auf dieses Geld gehe die Dom-Augusto-Stiftung am unteren Domplatz zurück.

Der dritte Herzog, Maximilian, geboren 1817, hat die Zarentochter Maria Nikolajewna geheiratet und wohnte in Sankt Petersburg. Er sei 1852 am 1. November gestorben. „Seine Witwe hat an dem Besitz in Bayern kein Interesse gehabt“, betonte Rudi Hager. Sie habe mit Einverständnis ihrer vier minderjährigen Söhne das Herzogtum Eichstätt mit Wirkung vom 22. Mai 1855 an den bayerischen Staat verkauft. Der Preis: drei Millionen Gulden.

# Komponiert zur Taufe des Sohnes

Leuchtenberg-Messe am kommenden Sonntag im Eichstätter Dom

**Eichstätt (swt)** Im Jahr 1933 komponierte der Dirigent und Komponist Nicolaus Herzog von Leuchtenberg die Messe „Missa in honorem Ss Cordis Jesu“. Diese kommt am Sonntag, 17. September, im Eichstätter Dom zur Aufführung.

Zum Zeitpunkt der Komposition hatte Nicolaus Herzog von Leuchtenberg schon ein bewegtes Leben hinter sich. Geboren wurde er 1896 in der Nähe von St. Petersburg als Sohn von Nikolaus von Leuchtenberg und seiner Frau Maria Gräfin Grabbe. 1905 zog die Familie von St. Petersburg nach Seon zurück und danach weiter nach Orange in Südfrankreich. Sein Vater erwarb das

Weingut Chateau de Ruth und wurde Weinbauer.

Bei Beginn des Ersten Weltkrieges mussten die Leuchtenberger nach Russland in den Krieg ziehen. Nicolaus kämpfte als Rittmeister eines Kosakenregiments in der weißen Armee. Kurz vor Kriegsende heiratete er Olga Fomin. Nach Ende des Krieges floh er in die Türkei, wo seine Frau 1921 überraschend starb.

Nach einem kurzen Besuch bei seinem Vater zog es ihn nach München, um Musik zu studieren.

Mit Bestnoten beendet er 1928 sein Studium. In der Folgezeit verdiente er sein Geld als Dirigent und gründete 1935 den Kosaken-Chor Ataman Kaledin, zur Erinnerung an den großen Kosa-



**200 JAHRE  
HERZÖGE VON  
LEUCHTENBERG**



**Dirigent, Komponist** und Gründer eines Kosaken-Chors: Nicolaus Herzog von Leuchtenberg.  
Repro: Schönwetter

kenführer. Inzwischen hatte er 1928 die Tutzingerin Elisabeth Müller-Himmeler geheiratet. Ein Jahr später kommt Tochter Eugenie zur Welt und 1933 Sohn Nicolaus, der heute in Sankt Augustin lebt. Aus Anlass der Taufe des kleinen Nicolaus komponierte er eine Messe. Diese wurde dann am 7. Oktober 1934 in der Sankt-Anna-Pfarrkirche in München uraufgeführt. Viele Jahre waren die Noten in Familienbesitz wohlgehütet, bis im Jahr 2010 die Messe in der Klosterkirche in Seon wieder zu hören war.

Am kommenden Sonntag, 17. September, um 9 Uhr wird nun die Leuchtenberg-Messe im Eichstätter Dom unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß mit dem Eichstätter Domchor zu hören sein. Dem Kapitelsamt steht Domkapitular Christoph Kühn vor.

# „Musizierender Herzog“

Beim Kapitelsgottesdienst im Dom kam die Leuchtenberg-Messe zur Aufführung

Von Josef Ettle

**Eichstätt (EK)** In der Ahnenreihe der Herzöge von Leuchtenberg, Fürsten von Eichstätt, gibt es einen gefeierten Musiker und Komponisten: Nicolaus von Leuchtenberg (1896 bis 1937). Er ist der Vater des derzeitigen Chefs des Hauses, Nicolaus (geboren 1933).

Aus Freude über dessen Geburt und Taufe komponierte der „musizierende Herzog“ eine lateinische Messe, die er „Messe zu Ehren des heiligsten Herzens Jesu“ bezeichnete. Am gestrigen Sonntag sang der Domchor unter der Leitung von Domkapellmeister Christian Heiß, begleitet von Domorganist Martin Bernreuther, beim Kapitelsgottesdienst die Komposition.

Domkapitular Prälat Dr. Christoph Kühn und Domdekan Willibald Harrer feierten unter Assistenz von Diakon Franz Heim das feierliche Amt zum Jubiläum der Übergabe des Eichstätter Landes

durch König Maximilian I. Joseph an Herzog und Fürst Eugen vor 200 Jahren. Die Gottesdienstbesucher waren aus Eichstätt, Pfreimd und Leuchtenberg in der Oberpfalz, aus München, anderen bayerischen und deutschen Städten in großer Zahl gekommen.

In der Predigt ging Prälat Kühn auf das Evangelium ein, in dem es um Vergeben und Verzeihen geht, und er forderte,



**Der Domchor sang gestern die Messe** von Nicolaus von Leuchtenberg, komponiert 1933. Im Bild (von links): Domorganist Martin Bernreuther, Herzog Nicolaus von Leuchtenberg, Domkapellmeister Christian Heiß und Hauptzelebrant Domkapitular Prälat Dr. Christoph Kühn. Foto: Ettle

„Vergebung, die wir Menschen von Gott erlangen, untereinander weiterzugeben“. Der Prediger betonte, dass christliche Vergebungsbereitschaft zu den europäischen Werten gehöre als tragendes Prinzip zu einer gemeinsamen Zukunft des Friedens und Wohlergehens. Damit es nie wieder zu menschenverachtenden Ideologien komme, müssten wir uns auf die Werte des christlichen Glaubens mit jüdischen Wurzeln, das Erbe der griechischen Antike und des römischen Rechts besinnen.

Prälat Kühn verwies darauf, dass in der Vergangenheit die adeligen Familien ein gleichsam internationales Europa abgebildet hätten und die Familie Leuchtenberg französisches, bayerisches und russisches Leben und Brauchtum verband. In den Fürbitten wurde um Versöhnungsbereitschaft unter den europäischen Völkern, für Land und Heimat und für die Verstorbenen der Familien Leuchtenberg und für alle Verstorbenen gebetet. Nicolaus von Leuchtenberg dankte dem

Domchor, ihrem Leiter und dem Organisten für das Einstudieren der „Missa in honorem Sanctissimi Cordis Jesu“. Christian Heiß stellte heraus, dass es sich bei der Messe um „ein anspruchsvolles Werk“ handle, das gerne aufgenommen worden sei.

Der Tonkünstler Nicolaus von Leuchtenberg wurde 1896 in der Nähe von Sankt Petersburg geboren und kam 1905 nach Seon. Eine weitere Station war Südfrankreich, ehe er als Rittmeister in einem Kosakenregi-

ment für Russland in den Krieg ziehen musste. Er studierte später in München Musik, wirkte als Dirigent und gründete 1935 den Kosaken-Chor „Ataman Kaledin“. 1928 hatte er Elisabeth Müller-Himmeler aus Tutzing geheiratet. Nach Tochter Eugenie wurde Sohn Nicolaus geboren, was der Anlass zur Komposition der am Sonntag in Eichstätt aufgeführten Messe war. Die Uraufführung hatte am 7. Oktober 1934 in München Sankt Anna stattgefunden.



**200 JAHRE  
HERZÖGE VON  
LEUCHTENBERG**